

Bettina Bräuninger, Andreas Lange und Kurt Lüscher

## **„Alterslast“ und „Krieg zwischen den Generationen“?**

### **Generationenbeziehungen in aktuellen Sachbuchtexten\***

**“Burden of age” and “war between generations”?**

**Relations between generations in current non-fiction books**

**«Charges de l'âge» et «guerre entre les générations»?**

**Les relations entre les générations dans des textes scientifiques populaires**

### **Zusammenfassung**

*Gegenwärtig – wie schon in früheren Phasen gesellschaftlicher Umbrüche – findet das Verhältnis der Generationen große Beachtung. Dabei wird sogar ein „Krieg der Generationen“ vorausgesagt. Diese Metapher verwenden namentlich prominente Autoren von Sachbüchern, wobei sie sich maßgeblich auf demographische Daten beziehen. Aber auch in der Presse wird diese Dramatisierung aufgegriffen.*

*Mit einer als „rhetorisch akzentuierte Inhalts- und Diskursanalyse“ bezeichneten Vorgehensweise werden die spezifischen Argumentationsmuster von drei auflagestarken deutschen Sachbüchern (Hans Mohl „Die Altersexplosion. Droht uns ein Krieg der Generationen?“; Reimer Gronemeyer „Die Entfernung vom Wolfsrudel. Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten“; Heidi Schüller „Die Alterslüge. Für einen neuen Generationenvertrag“) dargestellt und die für diese Gattung kennzeichnende Eigendynamik herausgearbeitet. Sie kontrastiert mit der Zurückhaltung in sozialwissenschaftlichen Texten. Dieser Vergleich verweist auf die Schwierigkeiten gesellschaftlicher Zeitdiagnosen und den besonderen Stellenwert demographischer Sachverhalte sowie die Notwendigkeit ihrer sachkundigen Interpretation.*

### **1. Zeitdiagnose, Demographie und Generationenbeziehungen**

Zeitdiagnosen haben gegenwärtig Konjunktur. Da ist beispielsweise die Rede von der „Erlebnisgesellschaft“ (Schulze 1992), von der „virtuellen Gesellschaft“ (Bühl 1997) und – schon länger im Gespräch – von der „Risikogesellschaft“ (Beck 1986)<sup>1</sup>). In der Argumentationsarchitektur solcher Diagnosen können demographische Daten eine wichtige Rolle spielen. Sie sind deswegen attraktiv, weil sie unterschiedlich interpretiert, ja sogar instrumentalisiert werden können – je nach Sinn und Zweck des Textes.

Diese Beobachtung gilt insbesondere für Sachbücher, die für Zeitdiagnosen eine wichtige Textgattung sind, da sie unmittelbar auf die Meinungsbildung abzielen: Sie orientieren sich an der Nachfrage nach allgemeinverständlichem Wissen, die durch den generellen Anstieg von Bildung und den wachsenden Anteil von Beschäftigten im wissensbezogenen Dienstleistungsbereich gefördert wird (Geißler 1996). Um Sachbücher geht es in der folgenden Analyse, wobei wir uns auf das aktuelle und kontrovers diskutierte Thema des Verhältnisses der Generationen konzentrieren. Damit sind primär Alterskohorten gemeint, was wiederum die Bedeutung demographischer Daten verstärkt.

\* Wir bedanken uns bei R. Herbrink für die Zusammenstellung der Literatur und bei Dr. G. Hullen für seine konstruktiven Anmerkungen.

In das übergreifende Panorama der Gesellschaftsbeschreibungen reiht sich derzeit die bedrohliche Behauptung ein, es zeichne sich ein „Krieg der Generationen“ ab. So lautet der Titel eines Artikels im „Focus“: „Jung gegen Alt. Der neue Krieg ums Geld“ (Juni 1996: 192ff.). Zum Artikel gehört ein Photo, das zeigt, wie ein alter Mann und ein junger Mann gegeneinander fechten. „Der Spiegel“ behandelt das Thema Rentenversicherung unter der Überschrift „Auf Kosten der Jungen“ (6/1997: 25ff.). Im Fernsehen wird gefragt: „Rentner – abgezockt?“ (ZDF, 01.04.1997). Auch der Sendereihe „Live aus dem Schlachthof“ ist der „Krieg der Generationen“ (Bayrischer Rundfunk, 20.03.1997) ein Streitgespräch wert.

Worauf stützen sich Prognosen eines „Krieges der Generationen“? Daß in Zeiten gesellschaftlichen Umbruchs das Verhältnis zwischen den Generationen problematisiert wird, ist plausibel. Schon die etymologische Bedeutung von „Generation“ bringt das Spannungsfeld zwischen Stetigkeit und Neuerung, kontinuierlichem Fortgang und plötzlichem Umbruch zum Ausdruck (Lüscher 1993: 18f.). Mit guten Gründen kommt Hermann (1993: 102) in einem sozialhistorischen Rückblick zum Schluß:

„Immer wenn die Beschleunigung geschichtlicher Prozesse und des soziokulturellen Wandels wahrgenommen wird; immer wenn in diesen Beschleunigungs- und Veränderungsprozessen die Probleme von Kontinuität und Diskontinuität thematisiert werden; immer wenn 'Generationsverträge' fraglich oder brüchig zu werden scheinen – dann werden in der öffentlichen Diskussion 'Generationsverhältnisse' problematisiert und Fragen nach den gesellschaftlichen Konsequenzen des Verhältnisses oder auch der Distanzierung von Generationen aufgeworfen.“

Die Art und Weise, wie die Generationen miteinander umgehen und ihre Beziehungen gestalten, ist in der Tat ein Schlüssel für die künftige gesellschaftliche Entwicklung. Die Einschätzung der aktuellen und künftigen Generationenverhältnisse ist somit gleichermaßen notwendig und brisant. Angesichts der Tragweite der Thematik für Individuen und Gesellschaft und der Unsicherheiten, mit denen heutzutage die Analyse der Gegenwart behaftet ist, werden die öffentlichen Auseinandersetzungen mit einem erheblichen argumentativen und somit rhetorischen<sup>2)</sup> Aufwand betrieben.

Dieser Punkt präzisiert eine weitere Fragestellung der Untersuchung. Unser Beitrag widmet sich den Repräsentationen und den rhetorischen Mustern der Darstellung von Generationenbeziehungen. Es handelt sich bei unserer Vorgehensweise also um eine zusätzliche Facette des wissenschaftlichen Diskurses über Generationenbeziehungen, der sich bislang auf die quantitativen und qualitativen Momente von Austausch und Unterstützung konzentriert hat<sup>3)</sup>. Wir testen analytische Instrumente zur Beobachtung der Diskurse und der dahinterliegenden Interessen in der gegenwärtigen Wissens- und Mediengesellschaft. Die Frage lautet: Wer spricht wo, wie, in welchem Zusammenhang, unter Beizug welcher Evidenzen von Generation und Generationenbeziehungen?

## **2. Konzeption der Analyse: Rhetorische Elemente in zeitdiagnostischen Sachbüchern**

Gegenstand der Analyse sind drei Sachbücher, die in den letzten Jahren erschienen sind und große Aufmerksamkeit gefunden haben. Unser Ziel besteht darin, die publizistischen und rhetorischen Strategien darzustellen, mit denen die Position vertreten wird, ein „Krieg der Generationen“ stehe in absehbarer Zeit bevor. Das ist nicht zuletzt deswegen von

Interesse, weil im sozialwissenschaftlichen Schrifttum diese These kaum vertreten wird<sup>4)</sup>. Dieser Gegensatz verweist auf eine eigenwillige Rezeption sozialwissenschaftlicher Daten und Einsichten in den Sachbüchern, wobei allerdings demographische Daten durchaus beigezogen werden. Bedeutet dies letztlich, daß in der Wissenschaft die Dramatik der aktuellen Situation unterschätzt wird – oder wird sie in den Sachbüchern überschätzt? Eine definitive Antwort ist schwer zu geben. Wir stoßen hier auf die spezifischen Schwierigkeiten zeitdiagnostischer Analysen: Sie verweisen auf die Notwendigkeit weiterführender Diskurse, deren Paradox gerade darin besteht, daß sie mit immer größerem rhetorischem Aufwand betrieben werden. Unsere Aufmerksamkeit richtet sich somit auf Konstruktionsweisen aktueller Diskurse in Sachbüchern.

Wir stützen uns dabei auf einen breiten Kranz von Theorien und Einsichten der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Sie gehen in jüngster Zeit vermehrt den Wechselwirkungen, Überschneidungen und Überkreuzungen von Argumenten und Wissensbeständen nach. *Kohring* (1997) stellt paradigmatisch die unterschiedlichen Logiken des Systems Wissenschaft und des Systems Journalismus dar und begründet sie auf der Basis einer systemtheoretischen Kommunikationstheorie. Bezogen auf die uns interessierende Darstellungsebene heißt das, daß die Verwendung, Verknüpfung und die sprachlich-rhetorische Gestaltung von unterschiedlichen Argumentationsmustern als Resultat eines Problemlösungsprozesses des jeweiligen Autors mit Blick auf den jeweiligen Diskurs verstanden werden kann. Das Ziel besteht darin, ein spezifisches Publikum zu überzeugen (siehe *Bräuninger/Lange/Lüscher* 1996). Darum ist auch der Autor als Person von Interesse. Wir schreiben den jeweiligen Autoren ein gewisses Ausmaß an Handlungsmächtigkeit oder „agency“<sup>5)</sup> zu und sehen sie nicht als bloße „Vollzugsorgane“ der Diskurse an, wie dies in post-strukturalistischen Diskurstheorien getan wird. Komplementär zu der Textanalyse thematisieren wir unter Bezug auf weiteres Kontextwissen, in welcher Relation die ausgewählten Sachbuchtexte zu übergreifenden Diskurssträngen stehen. Im Falle der hier durchgeführten Analysen ist dies der Diskurs um das Verhältnis und die Beziehungen der Generationen untereinander. Sind einzelne Texte aufgrund ihrer sprachlichen und argumentativen Struktur einer bestimmten Position zuzuordnen? Prägen sie die Diskurse und tragen sie zu deren Weiterentwicklung bei?

Unsere Konzeption läßt sich also folgendermaßen zusammenfassen: Ausgangspunkte sind „Diskursfragmente“ (*Jäger* 1993) zum Thema „Generationenbeziehungen“, die wir orientiert an den erwähnten wissenssoziologischen Überlegungen dem Feld der Sachbücher entnommen haben. Deren inhaltliche und rhetorische Komponenten werden offengelegt und geben so Einblicke in die Konstruktionsmechanismen dieses speziellen Diskurses.

### **3. Auswahl der Texte und methodisches Vorgehen**

Unsere Analysen befassen sich mit folgenden drei Büchern:

*Hans Mohl* (1993). *Die Altersexplosion. Droht uns ein Krieg der Generationen?*  
Stuttgart: Kreuz Verlag.

*Reimer Gronemeyer* (1991). *Die Entfernung vom Wolfsrudel. Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Älten.* Frankfurt a.M.: Fischer.

*Heidi Schüller* (1995). *Die Alterstüge. Für einen neuen Generationenvertrag.*  
Berlin: Rowohlt.

Es sind Texte, von denen angenommen werden kann, daß sie eine öffentliche Wirkung erzielt haben. Besonders im Fall von *Mohl* und *Schüller* ist diese Aufmerksamkeit durch die Popularität des Autors und der Autorin zu erwarten: *Heidi Schüller*, die bereits als Sportlerin bekannt war, stand 1994 als designierte Ministerin im Schattenkabinett der SPD – vorübergehend – im Licht der Öffentlichkeit. *Hans Mohl* ist vor allem aus dem Fernsehen bekannt, wo er das ZDF-Gesundheitsmagazin *Praxis* leitet. Die Auflagenhöhe der Bücher ist ebenfalls ein Indiz für die Resonanz: Die aktuelle Taschenbuchauflage von *Gronemeyer* beträgt rund 20000 Exemplare. Von *Schüllers* Buch wurden 19000 Exemplare des gebundenen Buches und 12000 der Taschenbuchausgabe gedruckt. Das inzwischen vergriffene Buch von *Mohl* wurde ca. 8000 mal<sup>6)</sup> verkauft. *Gronmeyers* Buch führt damit die Rangliste der Publikationen an. Diese Verbreitung spiegelt sich auch darin wieder, daß auf diesen Titel häufig als Beleg für die Konflikte zwischen den Generationen verwiesen wird (z.B. *Münchmeier* 1997: 128, oder in einem Einführungsbuch zur Soziologie für die Altenarbeit von *Witterstätter* 1992: 156).

Neben dem Aspekt der Verbreitung und Popularität sind genretypische Ausprägungen zu bedenken. Die Spezifik des Sachbuches als Gattung liegt in seiner Doppelfunktion zu informieren und gleichzeitig zu faszinieren. Dies leisten spezifische Gestaltungsmittel, welche die Texte prägen (z.B. verständliche Sprache, Beispiele, Vergleiche, Metaphern usw.). Wie können vor diesem Hintergrund die von uns ausgewählten Texte als Sachbücher charakterisiert werden? Unstrittig dürfte eine Zuordnung entsprechend der allgemeinen Definition sein: Bei allen drei Büchern handelt es sich um Werke aus dem Bereich „non-fiction“. Auch eine engere Definition, die Sachbücher von Fachbüchern abgrenzt, trifft zu: Keiner der Texte verfügt über einen vollständig nachvollziehbaren Anmerkungsapparat. Sozialwissenschaftliche Fachterminologie findet sich nur selten. Die Darstellungsweise zeichnet sich bei allen drei Büchern schon auf den ersten Blick nicht durch prägnante Beschreibungen von Sachverhalten aus, was für ein Fachbuch kennzeichnend wäre. Statt dessen fallen viele Wiederholungen, die Betonung von Alltagsbeispielen oder anderen Szenarien und die Vermittlung von Meinungen und Appellen auf. Über das Zielpublikum werden keine direkten Aussagen gemacht, aber die Vorworte oder Klappentexte lassen klar erkennen, daß eine breite Öffentlichkeit (und kein spezielles Fachpublikum) angesprochen werden soll.

Die Auswertungsstrategie knüpft an eine – in mehreren Arbeiten<sup>7)</sup> entwickelte – theoretische Konzeption und explorativ erprobte Variante der sozialwissenschaftlichen Rhetorikanalyse an, die wir als „rhetorisch akzentuierte Inhalts- und Diskursanalyse“ bezeichnen möchten. Wir verstehen unsere Arbeit einerseits als Inhalts- und Textanalyse. Dabei ergänzen sich aus unserer Sicht die beiden Begriffe (Inhalt- und Textanalyse), geht es doch zentral um empirische Methoden zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Texten aller Art (*Früh* 1992). Wir verfolgen dabei allerdings eine spezifische Absicht, indem wir uns auf der Grundlage der theoretischen Auseinandersetzung mit Rhetorik auf sprachliche, stilistische und argumentative Strukturen konzentrieren, die in besonderer Weise darauf angelegt sind, die Botschaft des jeweiligen Textkorpus überzeugend zu vermitteln. Andererseits betrachten wir Ausschnitte aus dem Diskurs über Generationenbeziehungen insgesamt, d.h. wir gehen über eine, auf einen Text bezogene „immanente“ Inhalts- und Textanalyse hinaus und fragen nach den Bezügen zu anderen Texten.

Konkret wurde wie folgt verfahren: Zuerst erstellten wir eine Zusammenfassung der Texte, orientiert an inhaltlichen und formalen Kriterien. Neben den Argumentationen interessier-

ten dabei Merkmale des Textes, die dessen Einordnung in das publizistische Feld ermöglichen sollten. Auf dieser Grundlage wurden die Textabschnitte festgelegt, die in einer Feinanalyse genauer untersucht wurden. Es handelte sich dabei um Passagen, die ein besonders interessantes Thema bezüglich des Gesamtkontextes „Generationenbeziehungen“ abhandeln und nicht prägnant vom Duktus des gesamten Werkes abweichen. Unter einer Feinanalyse verstehen wir somit eine möglichst textnahe Rekonstruktion der Argumentation und der hierfür eingesetzten Mittel<sup>19</sup>).

Die Feinanalyse selbst gliederte sich wiederum zum einen in die detaillierte Rekonstruktion der Argumentationsstruktur, also der Behauptungen und der sie stützenden und absichernden Belege, die im jeweiligen Textabschnitt vorzufinden sind. Zum anderen wurden parallel hierzu rhetorische Mittel erfaßt. Zu beachten ist, daß sich inhaltliche und formale Aspekte gegenseitig bedingen und zur jeweilig bestimmbareren Geschlossenheit und Persuasivität eines Textes beitragen. Einzelne Textpassagen und Wendungen haben hierbei eine besondere rhetorische Funktion. Dies wollen wir in der Feinanalyse durch die Trennung von Argumentationsstruktur einerseits und sprachlichen Mitteln andererseits deutlich machen<sup>20</sup>).

#### **4. Ergebnisse: Demographische Trends als argumentativer Kern gesellschaftlicher Krisenszenarien**

Die Ergebnisse können in einer tabellarischen Übersicht zusammengefaßt werden (siehe S. 8).

Die Verwendung demographischer Argumente wird im folgenden mit konkreten Beispielen aus den Texten veranschaulicht. Bei *Mohl* wird die Argumentationsrichtung des Buches schon im Titel deutlich: Die „Altersexplosion“ wird – vorerst noch mit einem Fragezeichen – in Beziehung zu einem „Krieg der Generationen“ gesetzt. In den einzelnen Kapiteln wird dann wenig Zweifel daran gelassen, daß die demographische Entwicklung (charakterisiert als größer werdende Zahl alter Menschen bei gleichzeitigem Geburtenrückgang) negative Auswirkungen besonders auf die Alterssicherung und das Gesundheitswesen haben wird. Ein Textbeispiel aus dem letzten Kapitel soll das verdeutlichen. Der erste Absatz nach der Unterüberschrift „Drohende Kettenreaktion“ lautet (1993: 224):

„Kein Zweifel: Eine Altersexplosion hat stattgefunden, wird weiter stattfinden, trägt zur Kostenexplosion bei, wird weitere Kostensteigerungen bewirken. Der Pflegenotstand ist mit darauf zurückzuführen. Gewalt gegen Alte. Alles zusammen wird die Debatte um Leistungsbeschränkungen verschärfen. Und die Diskussion um passive und aktive Sterbehilfe. Was dramatische Folgen haben kann.“

Diese Zeitbombe tickt.“

Durch die Überschrift wird die Leserschaft mit der Assoziation einer Bedrohung und einer unaufhaltsamen Entwicklung auf die folgende „Argumentationskette“ eingestimmt. Ausgangspunkt ist eine „Altersexplosion“, die als Tatsache dargestellt wird. Konstitutive rhetorische Elemente sind die Ellipse („Kein Zweifel:“) und die knappen Teilsätze, die die Spannung steigern. Weiter fallen Wiederholungen von einzelnen Wörtern und Satzstrukturen auf, die das Gesagte betonen und dem Lesenden regelrecht „einhämmern“. Auch auf der inhaltlichen Ebene findet eine Steigerung statt, – von der Kostensteigerung über Gewalt bis hin zur Sterbehilfe – womit emotional hoch besetzte Allgemeinplätze angerissen werden. Die letzte graphisch abgesetzte Zeile bildet eine abschließende dramatische

**Tabellarische Darstellung der Textanalysen**

|  | MOHL  | GRONEMEYER   | SCHÜLLER   |
|--|---|--|--|
| Tragende Argumentation/herausragende These | zukunftsgerichtet; Gefahr einer „Altersexplosion“   | vergangenheitsorientiert, kulturpessimistisch; „Krieg zwischen den Generationen“   | Diskussion der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation; Kritik an der Ausgestaltung des Generationenvertrags  |
| Topoi                                      | demographische Entwicklung, Auswirkung auf Renten und Gesundheitswesen; medizinische Themen; Kritik an Expertokratie  | demographische Entwicklung; Kritik an Expertokratie; Segregation der Generationen; „Tod der Familie“; historische und kulturvergleichende Beispiele  | demographische Entwicklung; Kritik an Expertokratie; Segregation der Generationen; Verfall der Familienstrukturen  |
| Lösungsvorschläge                          | verstärktes Engagement der Älteren; Selbsthilfe; Einschränkungen von Leistungen z. B. im Gesundheitswesen; Leitlinien für eine Seniorenpolitik (übernommen von der WHO)   | keine konkreten Vorschläge   | verstärktes Engagement der Älteren; Selbsthilfe; Einschränkungen von Leistungen z. B. im Gesundheitswesen  |
| Rhetorische Makrostruktur                  | stringente Dramatisierung   | patchworkartiger Kulturpessimismus   | „politischer Appell“   |
| Rhetorische Elemente                       | durchkomponierte Argumentationsstruktur: Anaphern; Ellipsen; Wiederholungen; graphische Gestaltungselemente; kriegerische Metaphern; Verweise auf unterschiedliche „Experten“ in verschiedenen Medien, namentlich Fernsehsendungen; medizinische Terminologie | nicht-stringente Argumentation: heterogene, anekdotische Beispiele und Alltagsszenarien; rhetorische Fragen; Generalisierungen und Unterstellungen; „kriegerische“ Sprache; Neologismen (z. B. Altersapartheid, Seniorenreservat, Alten-Home-land) | nicht stringenter Aufbau; Betonung durch „Refrains“; politische Redeweise („wir“, Doppelungen, mündliche Redewendungen); Strategie der Relativierung zur Stärkung der Argumentationsintegrität; Ironie; wissenschaftliche Begriffe |

Metapher, die sich wie ein roter Faden durch das Abschlußkapitel zieht. Anhand dieser kurzen Beschreibung dürfte bereits die rhetorische Struktur der stringenten Dramatisierung deutlich geworden sein.

Auch bei *Gronemeyer* ist die Veränderung der Altersstruktur sowie die damit zusammenhängenden Folgen, die auf einen Krieg zwischen den Generationen hinauslaufen, ein Hauptthema. Er argumentiert dabei folgendermaßen: Kinder stellten heute „das teuerste Konsumgut“ (1991: 29) dar, weil sie nicht mehr zum Familieneinkommen oder zur direkten Altersversorgung der Eltern beitragen. Deshalb würden immer mehr Menschen auf Kinder verzichten. Die Jungen selbst orientierten sich vor allem am Konsum und sähen daher

wenig Veranlassung, die Alten zu pflegen bzw. für diese Kosten aufzukommen. Statt dessen werde es eine „herzlose“ Verwaltung von Alten und Kranken durch sogenannte Sozialtechniker geben. Parallel dazu zieht *Gronemeyer* immer wieder Vergleiche mit geschichtlichen oder ethnographischen Beispielen von Generationenbeziehungen. Dabei kommt er zu der Bewertung, daß die heutige Situation auch nicht besser sei als die archaisch und brutal anmutenden Rituale („Mit dem Seehundknochen erwürgt“ – 70; „Kannibalismus“ – 74). Er beschreibt Altentötungen als Bestandteil der Gemeinschaft, die z.B. mit Festen gefeiert wurden und so wenigstens noch Mitleid und Achtung bezugeten im Vergleich zur heutigen Abschiebung alter Menschen in spezielle Institutionen. Hier fällt die kulturpessimistische Argumentation ebenso wie die „kriegerische“ Sprache auf.

In *Schüllers* Buch wird der Bezug zur demographischen Entwicklung zum einen bei der Argumentation zur Abhängigkeit der Politik vom Wahlvolk hergestellt. Ihrer Meinung nach änderten die Parteien an der als ungerecht dargestellten Sozialpolitik zu Lasten der jüngeren Generationen nichts, da die alten Menschen die Stimmenmehrheit hätten und somit entscheidend seien. In diesem Zusammenhang schlägt die Autorin eine altersbezogene Limitierung des Wahlrechts, verbunden mit einer Senkung des Wahlalters an der unteren Grenze vor, was für heftige öffentliche Debatten gesorgt hat. Zum anderen weist sie ebenfalls auf die sich ergebenden Probleme im Zusammenhang mit Entwicklungen im Gesundheitswesen und der Ausgestaltung des Generationenvertrags hin. Die Bevölkerungsentwicklung dient auch hier als zentrale Ursache des Problems, das wiederum dramatisiert wird (Revolution – im Gegensatz zu den langsam ablaufenden Veränderungen): „Die Deutschen befinden sich inmitten einer demographischen Revolution, auf dem Weg in eine Altenrepublik (...)“ (1995: 50).

Diese Beispiele verdeutlichen, wie demographische Trends immer wieder als wichtige Argumente in öffentlichen – und häufig emotional „aufgeladenen“ – Diskursen verwendet werden.

Die Befunde können zusammenfassend zu folgenden allgemeinen Ergebnissen verdichtet werden:

1. Als zentrale „Problemgeneratoren“ in Bezug auf Generationenbeziehungen dienen demographische Trends. Es wird damit der Eindruck erweckt, die Entwicklungen seien „natürlich“ und damit sozialen Gestaltungsprozessen nicht zugänglich.
2. In den drei Sachbüchern finden sich drei prototypische Muster der sozialen Repräsentation von Generationenbeziehungen: ein zukunftsgerichtetes Krisenszenario (*Mohf*), eine rückwärtsgewandte, kulturpessimistische Verfallsdiagnose (*Gronemeyer*) und eine sozialpolitisch ausgerichtete Gesellschaftskritik (*Schüller*). Parallelen hierzu finden wir auch in den Nachbardiskursen zu Kindheit und Familie.
3. Ein grundsätzliches Problem beim populären (aber teilweise auch beim wissenschaftlichen) Argumentieren über Generationenbeziehungen ist die Vermengung verschiedener Ebenen, die in der Komplexität des Begriffes begründet ist (die Rede von Familiengeneration, gesellschaftlicher Generation oder verschiedenen Altersgruppen; die Vermengung von pädagogischen, soziologischen, psychologischen und politischen Aspekten).
4. Besonders auffällig ist, daß die drei Texte nicht in erster Linie dem Vermitteln von Sachwissen über Generationenbeziehungen dienen – wie es die Definition der Textgattung nahelegt. Vielmehr zeichnen sie sich durch ihren expliziten Plädoyercharakter aus – im Sinne eines Parteiergreifens für eine Position im Generationengefüge. Es

spricht einiges dafür, daß Sachbücher mit sozialwissenschaftlichem Bezug eher zu dieser Meinungs- statt Inhaltsvermittlung neigen als naturwissenschaftliche Popularisierungen. Dies hat wiederum Einfluß auf den Meinungsbildungsprozess, da Plädoyers eher auf Resonanzen beim Publikum stoßen.

5. Die rhetorischen Mittel zur Bestärkung der Plädoyers liegen vor allem in der Dramatisierung (z.B. kriegerische Metaphern; knappe, sich auf einen „Höhepunkt“ zubewegende Sätze) und der Polarisierung (z.B. früher-heute Folie; alt versus jung). Zur Beglaubigung der Diagnosen dienen höchst selektiv eingesetzte Verweise auf „Experten“ und auf ein buntes Sammelsurium an Literatur oder an anderen Medienerzeugnissen (bei *Mohl* spielt besonders das Fernsehen eine Rolle).
6. Bestimmte Figuren oder rhetorische Mittel (beispielsweise *Mohls* Metapher der „Zeitbombe“ oder das Diktum von *Gronemeyer* vom „Krieg der Generationen“) „verselbständigen“ sich, indem in intertextuellen Verweisen immer wieder auf sie zurückgegriffen wird. Damit wird eine bestimmte Repräsentation der Generationenbeziehungen verfestigt, man könnte fast sagen „petrifiziert“.
7. Der Diskurs über Generationenbeziehungen kann als ein typisches Beispiel für einen „Stellvertreterdiskurs“ angesehen werden: Aufgrund der existentiellen und dramatischen Bezüge zur Demographie eignet sich der Diskurs, um von anderen Problemen (z.B. der Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt) abzulenken bzw. deren Komplexität auf diesen „Ur-Konflikt“ zwischen den Generationen zu reduzieren.

##### 5. Thematische Konjunkturen demographischer Sachverhalte

Die jeweilige Akzentuierung der Argumentation mit demographischen Daten folgt eigenen Thematisierungslogiken. Im Verlauf der letzten dreißig Jahre sind sehr heterogene demographische Sachverhalte in das Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit – und solchermaßen in den Fokus von Sachbuchautoren – gerückt.

*Münz* rekonstruiert diese Konjunkturen der demographischen Beobachtungen (1997: 50) anhand der Formel „Vom Volk ohne Raum zur kinderlosen Gesellschaft“. Damit weist er auf die Veränderung der Bevölkerungs- und Altersstruktur in Deutschland seit Beginn des 20. Jahrhunderts hin. Gleichzeitig wird auf die jeweilige – auch kritisch zu betrachtende – Thematisierung dieser Entwicklung von einer Betonung des größeren Raumbedarfs (mit entsprechenden „Expansionsgelüsten“) hin zur Problematisierung des Bevölkerungsrückgangs aufmerksam gemacht.

In den 80er Jahren wurden vor allem die Konsequenzen des Geburtenrückgangs diskutiert, was sich in Buchtiteln ausdrückt wie z.B. „Sterben wir aus? Die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland“ (*Heck* 1988) oder „Geburtenrückgang besorgniserregend oder begrüßenswert?“ (*Olechowski* 1980). Auch damals wurde in wissenschaftlichen Stellungnahmen auf die Übertreibung in solchen Aussagen hingewiesen. So stellt z.B. *Höhn* (1988: 50) die kritische Frage: „Warum ist das Stichwort vom aussterbenden Volk der Deutschen irreführend und dramatisierend?“ Sie weist in ihrer Antwort unter anderem auf die lange Dauer, die Multikausalität und Internationalität des demographischen Prozesses hin<sup>10</sup>). *Beck-Gernsheim* macht darauf aufmerksam, daß der Kinderwunsch im Gefolge demographischer Warnsignale zum attraktiven Thema für Wissenschaft und Öffentlichkeit wird, „und zwar setzt das neue Interesse in genau den Jahren ein, wo die Geburtenzahlen drastisch zu fallen beginnen“ (1988: 107). Somit wird deutlich, daß es bestimmte Sachverhalte für „Themenkarrieren“ gibt (siehe z.B. *Pfetsch* 1994).

Gleichzeitig wurde allerdings und ebenfalls in alarmierenden Tönen auch die Problematik der Überbevölkerung diskutiert, so z. B. unter dem Titel: „Zu viele Menschen? Die Bevölkerungskatastrophe ist unvermeidbar“ (Skriver 1986).

Heute hingegen wird der Geburtenrückgang hauptsächlich in Zusammenhang mit dem Anwachsen der älteren Bevölkerung problematisiert. Es kursieren Schlagworte wie „Alterslast“ oder „Rentnerschwemme“ (das 1996 zum Unwort des Jahres gekürt wurde<sup>11</sup>), welche die öffentliche Diskussion um den Stand der Generationenbeziehungen und insgesamt der Solidarität in unserer Gesellschaft prägen. Dabei spielen demographische Trends eine zentrale Rolle, weil dadurch so etwas wie gegebene und unumstößlich erscheinende Entwicklungen als Ursachen der Probleme angeführt werden. Diese Trends können zudem anschaulich in Form von Graphiken dargestellt werden. Die Visualisierung und Benennung der Bevölkerungsentwicklung, gegenwärtig als „Tanne“ oder zukünftig als „Pilz“, ist für die Adressaten sehr einprägsam, was sich wiederum auf die Einschätzung der gesamten Argumentation auswirken kann.

Link (1997) hat in einer materialreichen Studie den Stellenwert von Normalisierungsstrategien für die Entstehung der modernen Gesellschaftsformation verdeutlicht. Er weist dabei dem Aufkommen der Statistik, insbesondere auch der Anwendung auf das Thema „Bevölkerung“ mit Recht großes Gewicht zu. Wir vermuten, daß die Attraktivität der Demographie als statistischer Wissenschaft darin begründet ist, daß sie in Zeiten von Unsicherheit scheinbar sicheres Wissen in Form von Objektivität signalisierenden Zahlen anbietet. Bolz (1997: 38) führt dazu folgende Überlegung an: „Um es auf eine spröde Formel zu bringen: Jede Statistik entorganisiert Komplexität und neutralisiert Interdependenzen. Damit ist Statistik ein ideales Werkzeug für den öffentlichen Umgang mit der Zukunft. Man könnte auch sagen: Die Statistik ist die wissenschaftliche Rhetorik des Vertrauens.“

Uns erscheint überdies für die gegenwärtige Medienlandschaft die besondere Affinität von Tendenzen der Visualisierung numerischer Daten, meist noch unterstrichen durch Piktogramme, und Demographie sehr aufschlußreich. Denn die anschaulichen Tabellen und Graphiken in Tageszeitungen<sup>12</sup>, Wochenmagazinen und Sachbüchern kommen in ihrer scheinbaren Eindeutigkeit dem Bedürfnis nach Orientierungssicherheit entgegen. Verbildlichte demographische Sachverhalte können ein Eigenleben gewinnen, gegen das dann wiederum sprachlich-argumentativ schwer anzukommen ist (Pörksen 1997).

## **6. Ausblick: Zeitdiagnose zwischen publizistischer Dramatisierung und sozialwissenschaftlicher Differenzierung**

Die Sachbuchliteratur steht mit ihren hier rekonstruierten Aussagen in einem Gegensatz zu einer Reihe von sozialwissenschaftlichen Arbeiten, die in mehr oder weniger expliziter Art und Weise die These eines Kriegs der Generationen verneinen oder doch zumindest erheblich relativieren. Es handelt sich dabei um Untersuchungen der gegenseitigen Unterstützungsleistungen im Generationenverbund und zu deren Ausprägung und inhaltlichen Formen, wie sie zuerst in den USA durchgeführt worden sind (siehe z. B. Bengtson/Harootyan 1994, Rossi/Rossi 1990, zusammenfassend Lye 1996) und in neuerer Zeit auch auf Deutschland ausgedehnt wurden. Aus dem als hoch bezeichneten intergenerationalen Austausch in Form von Sach- und Geldleistungen, Kommunikation und emotionaler Unterstützung wird – freilich differenziert nach Geschlecht und Milieu – abgeleitet, der Krieg der Generationen finde nicht statt. So hat das Deutsche Jugendinstitut mit Daten des Familiensurveys die materiellen und immateriellen Leistungsströme zwischen den Gene-

rationen und darauf einwirkende Determinanten untersucht (Bien 1994). Die Autoren möchten ihre Ergebnisse, die für ein reges gegenseitiges Geben und Nehmen sprechen, als Widerlegung der Untergangsszenarios von Familie verstanden wissen. Szydyk geht mit den Daten des sozioökonomischen Panels der Frage nach der Enge der Beziehung zwischen Eltern und ihren erwachsenen Kindern nach und konfrontiert diese in seiner Auswertung direkt mit der These des konflikthaften Generationenverhältnisses (1995: 92): „Wenn vom 'Generationenkrieg' gesprochen wird, so sind damit jedoch zumeist nicht die familialen Generationenbeziehungen gemeint. Es geht dann vielmehr um die (...) Konflikte bei der Verteilung von sozialstaatlichen Belastungen und Begünstigungen aufgrund des Generationenvertrags. Wenn die Akzeptanz des wohlfahrtsstaatlichen Umverteilungsmusters nicht zuletzt auch von der Qualität der familialen intergenerationalen Verhältnisse abhängt, so geben die hier festgestellten engen Familienbeziehungen Anlaß zum Optimismus“. Höpflinger (1996) stellt anhand einer Analyse von Schweizer Daten ebenfalls die These auf, die Redeweise eines Kriegs der Generationen sei nicht haltbar, da die Generationenbeziehungen trotz aller demographischen Veränderungen in den Familien lebendig sind.

Wir können mit unseren Analysen zeigen, daß die These des Krieges zwischen den Generationen in den Sachbüchern mit einem erheblichen Aufwand an Rhetorik vorgetragen wird. Dadurch ergibt sich ein markanter Unterschied zur sozialwissenschaftlichen Literatur. Doch diese ist ihrerseits nicht vor rhetorischen Einflüssen gefeit<sup>13)</sup>, wenngleich solche in subtilerer Weise wirken, namentlich über den Einfluß der verfügbaren Daten und Methoden ihrer Interpretation. Dient nun die dramatische Ausrufung des Kriegs der Generationen ausschließlich dem Ziel, Aufmerksamkeit zu erzielen? Oder verbinden sich damit Befürchtungen allgemeiner Art? Sind umgekehrt die sozialwissenschaftlichen Beschwichtigungen die zwingende Folgerung aus nüchternen, „hie- und stichfesten“ Analysen? Oder sind sie die Konsequenz einer Bindung an methodische und theoretische Voraussetzungen, die für alternative Thesen wenig Raum lassen?

Wie verhält es sich – um einen dritten Schauplatz der Generationendebatte neben Sachbuchdiskurs und sozialwissenschaftlichem Diskurs zu nennen – mit der These des Generationenkonfliktes in der öffentlichen Meinung, wie sie beispielsweise durch das neueste Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie repräsentiert wird? Von den Personen über 40 Jahren geben 82% an, ihr Verhältnis zu jüngeren Menschen sei gut. Der entsprechende Anteil bei den Personen unter 40 Jahren ist annähernd gleich, nämlich 78% (Noelle-Neumann/Köcher 1997: 191f.). Auf dieser Ebene scheint es also keine Auseinandersetzungen zwischen den Generationen zu geben. Gemäß der gleichen Quelle beschäftigt sich allerdings rund ein Drittel der über 16jährigen mit den Folgen der älter werdenden Bevölkerung, wobei dieser Anteil über die Altersgruppen hinweg steigt, von 15% bei den 16- bis 29jährigen bis zu 58% bei den 60jährigen und älteren. Bemerkenswert ist ferner, daß 42% der Ansicht sind, es werde vermehrt zu Spannungen zwischen Jungen und Älten kommen. 74% sehen zudem in dem Umstand, daß es „in Zukunft immer mehr ältere und immer weniger jüngere Menschen in Deutschland geben (wird)“, ein ernsthaftes Problem<sup>14)</sup>.

Wie kommt es also zu diesen Diskrepanzen – einerseits zwischen populärer und wissenschaftlicher Literatur, aber auch im Bild der öffentlichen Meinung? Ein tieferliegendes Motiv – jenseits der medienspezifischen Markt- und Verkaufsgesetzmäßigkeiten – für die dramatisierenden Darstellungen der Sachbuchliteratur, und den mit ihr in enger Beziehung stehenden anderen Texten, beispielsweise in der Tagespresse oder in Wochenmagazi-

zinen, vermuten wir in der veränderten Einschätzung der sozialen Situation von Familien heute. Durch die Verminderung der Zahl der Geborenen und die als reale Möglichkeit sich abzeichnende Polarisierung zwischen Eltern und gewollt Kinderlosen (Strohmeier 1991; Höhn/Dobritz 1995) ist die ungebrochene Kontinuität und Selbstverständlichkeit familialer Generationen zu einem Thema geworden. Die verlängerte Lebenszeit (Imhof 1981) stellt überdies die Schaffung familialer Kohärenz vor größere Aufgaben als früher (Lauterbach 1995). Dasselbe gilt sinngemäß für den bereits erfolgten sowie mit Nachdruck geforderten und angestrebten Wandel im gegenseitigen Verhältnis der Geschlechter.

Man kann darum die These vertreten, die „Gesellschaftsdynamik“ sei faktisch in die Familien eingedrungen und das habe dazu beigetragen, sie zu einem Teil der alltäglichen Erfahrung und des alltäglichen Bewußtseins vieler Menschen zu machen. Zwar erfahren sie die Turbulenzen gesellschaftlicher Umbrüche selbstverständlich auch und womöglich noch ausgeprägter in Arbeit und Beruf. Doch mit der Familie ist gewissermaßen das letzte Refugium tatsächlicher oder vermeintlicher Stabilität und Solidarität aufgebrochen, gewissermaßen zur Disposition gestellt worden. Das bedeutet, nach außen gewandt, daß der gesellschaftliche Zusammenhalt, damit aber auch die stetige Weitergabe des kulturellen und sozialen Erbes zwischen den Generationen tatsächlich bedroht scheint. Zieht man diese Sachverhalte in die Betrachtung mit ein, dann verweist die Redeweise vom Krieg der Generationen auf radikale Zweifel an der ungebrochen und kontinuierlich fortschreitenden gesellschaftlichen Entwicklung – jedenfalls im Sinne eines sich von selbst verstehenden, wenngleich gelegentlich konfliktuösen Fortschrittes von einer Generation zur andern<sup>15</sup>). Korrespondierend dazu wird die Tragfähigkeit familialer Solidarität problematisiert. Die Erfahrung, daß diese so selbstverständlich nicht ist, wurde lange durch die Idealisierung der Familie in Teilbereichen der öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion überspielt.

Die Metapher des Krieges schließt die Möglichkeit eines „Endes der Geschichte“ ein – eines vollständigen Bruchs mit gesellschaftlicher Weiterentwicklung also. Darauf spielen die untersuchten Sachbuchtexte an: Mohl beispielsweise verwendet Begriffe, die eine atomare Bedrohung assoziieren. Gronemeyer suggeriert, daß die dank medizinischen Fortschritts „gewonnenen Jahre“ der sehr alten Menschen wieder verloren gehen würden, weil man für die Kosten nicht mehr aufkommen könne. Damit aber würde ein fundamentales Prinzip der Moderne verabschiedet, nämlich die Idee einer humanen Versorgung unabhängig vom „gesellschaftlichen Wert“ der Empfänger von Wohlfahrtsleistungen. Man fiel dann letztlich in archaische Zeiten „des Wolfsrudels“ zurück.

Die dominanten Strömungen der sozialwissenschaftlichen Generationenforschung stehen demgegenüber nach wie vor auf dem festen Boden der Modernisierungstheorien. Das muß nicht falsch sein. Doch die Autoren und Autorinnen von Sachbüchern, die eigentlich überraschenderweise die sozialwissenschaftliche Literatur trotz ihres offensichtlichen Bedarfes an Expertenmeinungen kaum zu Wort kommen lassen, drücken gerade dadurch Zweifel an der Selbstverständlichkeit dieser Prämissen aus. In diesem Sinne stellen ihre Publikationen nicht nur ein „Ärgernis“, nicht bloß einen interessanten Untersuchungsgegenstand, sondern auch eine Provokation und Anregung für die Generationenforschung und die Bevölkerungswissenschaft dar, welche wiederum eine wichtige Referenz für Daten und Argumente des Generationendiskurses ist. Die Metapher des „Krieges zwischen den Generationen“ kennzeichnet auch eine problematische Zweideutigkeit: Sachbuchtexte können – meist besser als rein wissenschaftliche Texte – eine gesellschaftliche Problemdiagnose erstellen und das Problembewußtsein stärken – allerdings um den Preis

einer Vereinfachung, die nicht zuletzt einen verkürzten und vereinfachenden Umgang mit demographischen Daten beinhaltet.

#### Anmerkungen

- 1) Eine gute Übersicht und soziologische Analyse aktueller Konzepte moderner Zeitdiagnosen bietet *Kneer et al.* (1997).
- 2) Wir verwenden den Begriff „Rhetorik“ im Sinne eines analytischen Instruments und nicht im „traditionellen“ Sinn als Kunstlehre, bei dem häufig negative Konnotationen mitschwingen. Vgl. zum heutigen Diskussionsstand z.B. den Sammelband von *Plett* 1996.
- 3) Wie wir an anderer Stelle darlegen (*Lüscher* 1997b; *Lüscher/Pillemer* in Druck) erachten wir es demgegenüber für nützlich, auf die Ambivalenz von Generationenbeziehungen hinzuweisen. Dementsprechend könnte – komplementär zur nachfolgenden Interpretation – die forcierte Rhetorik von Sachbüchern auch als Versuch betrachtet werden, mit prinzipiellen Unsicherheiten der Gestaltung von Generationenverhältnissen zurecht zu kommen.
- 4) Zum aktuellen Stand der Generationenforschung siehe z.B. *Baumgartner* 1997, *Lye* 1996, *Mansel/Rosenthal/Tölke* 1997; *Krappmann/Leprie* 1997. Einhelliger Tenor dieser Forschungen im Mikro- und Makrobereich ist, daß von einem Generationenkonflikt nicht die Rede sein kann.
- 5) Zu diesem Konzept siehe *Giddens* 1988; *Bandura* 1989.
- 6) Die Angaben beruhen auf schriftlichen oder telefonischen Auskünften der Verlage.
- 7) Siehe dazu *Bräuninger/Lange/Lüscher* 1996; *Bräuninger/Lange/Lüscher* 1997; *Lange* 1996; *Lüscher* 1997a.
- 8) Wir orientieren uns also nicht an der spezifischen Verwendung des Begriffs der Feinanalyse in der objektiven Hermeneutik, wie er von *Oevermann* (1979) entwickelt wurde.
- 9) Eine vollständige Dokumentation der Analysen, die den hier zur Verfügung stehenden Rahmen sprengen würde, findet sich in *Bräuninger/Lange/Lüscher* 1997. Das Arbeitspapier kann bei den Verfassern angefordert werden.
- 10) Überdies bezeichnet sie – entsprechend der heutigen Diskussion – die demographische Alterung als „Kernproblem der aktuellen demographischen Trends“ (1988: 50).
- 11) Die Jury kritisierte, daß mit dem Bild suggeriert werde, die zunehmende Zahl alter Menschen sei eine Naturkatastrophe, gegen die man sich mit unpopulären Maßnahmen schützen müsse (NZZ, 29.01.1997: S.18).
- 12) Siehe *Orcutt/Turner* (1993) für eine Analyse der Rolle von Visualisierungen bei der Konstruktion von „Drogenproblemen“.
- 13) Dies haben wir andernorts ausführlich belegt (*Bräuninger/Lange/Lüscher* 1996).
- 14) Eine Umfrage in den USA von *Logan/Spitze* (1995) kombiniert in ihrem Design die familiäre und die öffentliche Dimension von Generationenbeziehungen. Auch die Resultate dieser Studie sprechen gegen ein dominantes generationsbezogenes Selbstinteresse und für die Sorge der Jüngeren um die Älteren und umgekehrt. Diese Autoren sehen ebenfalls eine große Diskrepanz zu weiten Kreisen des Journalismus, der Politik und z.T. den Sozialwissenschaftern. Aus ihrer Sicht ist diese These eines Generationenkonfliktes nicht zuletzt Ausdruck eines Professionalisierungsbestrebens bestimmter beruflicher und politischer Interessengruppen und weniger eine adäquate Spiegelung eines durchgängigen empirischen Sachverhalts.
- 15) Dies ist der zentrale Topos, der die Behandlung der Generationenfrage an der Schnittstelle von Jugend- und Familiensoziologie lange Zeit genährt und vor allem durch starke psychoanalytische Einflüsse geprägt hat. Es wurde eine Art „Sturm- und Drang“-These vertreten, nach welcher der heftige Konflikt zwischen den Generationen ein notwendiger Zwischenschritt auf dem Weg zu einem gelungenen Erwachsenenleben in einer integrierten Gesellschaft sei. Zur Darstellung und Kritik dieser wichtigen, gleichwohl oftmals übersehenen These siehe *Oswald/Boll* (1992).

#### Summary

*At the present time – as in past phases of social upheaval – the relationships between generations are receiving a high degree of attention. There are even predictions of a “War of the Generations.” Well-known authors of non-fiction books are using these metaphors, referring largely to demographic data. This dramatisation is also being taken up by the press.*

With a method that is described as a "rhetorically accentuated analysis of contents and discourse," this article presents the specific lines of argumentation of three widely-sold non-fiction books, (Hans Mohl "Die Altersexplosion. Droht uns ein Krieg der Generationen?"; Reimer Gronemeyer "Die Entfernung vom Wolfsrudel. Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten,," Heidi Schüller "Die Alterslüge. Für einen neuen Generationenvertrag"), and elaborates the inherent dynamics that are characteristic of this type of book. This contrasts with the reticence found in sociological texts. This comparison points out the difficulties of social time diagnoses and the special importance of demographic facts, as well as the necessity of their interpretation by experts.

### Résumé

Les relations entre les générations rencontrent actuellement – comme déjà dans des phases précédentes de bouleversements sociaux – une grande attention pronostiquant même une «guerre des générations». Cette métaphore est utilisée par des auteurs réputés pour leurs livres scientifiques populaires qui se fondent dans une large mesure sur des données démographiques. Mais la presse reprend également cette dramatisation.

Ces modèles spécifiques d'argumentation sont présentés sous forme d'une «analyse dite de discours et de contenu rhétoriquement accentuée» par trois livres allemands de tirage important qui vulgarisent ce sujet (Hans Mohl «Die Altersexplosion. Droht uns ein Krieg der Generationen?»; Reimer Gronemeyer «Die Entfernung vom Wolfsrudel. Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten»; Heidi Schüller «Die Alterslüge. Für einen neuen Generationenvertrag») et font ressortir l'autodynamique caractéristique pour ce genre ce qui se trouve en contraste avec la réticence dont témoignent les textes socio-scientifiques. Cette comparaison attire l'attention sur les difficultés de diagnostics des phénomènes sociaux et sur l'importance particulière de faits démographiques ainsi que sur la nécessité de les interpréter de manière compétente.

### Literaturverzeichnis

- Bandura, A., 1989: Human Agency in Social Cognitive Theory. In: American Psychologist, 33: 344–358
- Baumgartner, D., 1997: Alter und Alterspolitik im Spiegel von Einstellungen und Präferenzen. In: Fux, B.; Bösch, A.; Gisler, P.; Baumgartner, D. (Hrsg.): Bevölkerung und eine Krise Politik. Die schweizerische Migrations-, Familien- und Alterspolitik im Fadenkreuz von Einstellungen und Bewertungen. Zürich: Seismo, 269–313
- Beck, U., 1986: Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Beck-Gernsheim, E., 1988: Die Kinderfrage: Frauen zwischen Kinderwunsch und Unabhängigkeit. München: Beck
- Bengtson, V. L.; Harootyan, R. A. (Hrsg.), 1994: Intergenerational Linkages. Hidden Connections in American Society. New York: Springer
- Bien, W., 1994: Eigeninteresse oder Solidarität. Beziehungen in modernen Mehrgenerationenfamilien. Opladen: Leske + Budrich
- Bolz, N., 1997: Die Sinngesellschaft. Düsseldorf: ECON
- Bräuninger, B.; Lange, A.; Lüscher, K., 1997: „Krieg zwischen den Generationen“? Die Darstellung von Generationenbeziehungen in ausgewählten Sachbuchtexten. Arbeitspapier Nr. 26; Konstanz, Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“
- Bräuninger, B.; Lange, A.; Lüscher, K., 1996: Familienwissenschaftliche Rhetorik. Eine explorative Analyse ausgewählter Texte. Arbeitspapier Nr. 20; Universität Konstanz, Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“

- Bühl, A., 1997: Die virtuelle Gesellschaft – Ökonomie, Politik und Kultur im Zeichen des Cyberspace. In: Gräf, L.; Krajewski, M. (Hrsg.): Soziologie des Internet. Handeln im elektronischen Web-Werk. Frankfurt a.M.: Campus, 39-59
- Früh, W., 1992: Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis. Leipzig: Ölschläger
- Geißler, R., 1996: Die Sozialstruktur Deutschlands: Zur gesellschaftlichen Entwicklung mit einer Zwischenbilanz zur Vereinigung. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Giddens, A., 1988: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Campus
- Gronemeyer, R., 1991: Die Entfernung vom Wolfrudel: Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten. Frankfurt a.M.: Fischer
- Heck, B. (Hrsg.), 1988: Sterben wir aus? Die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: Herder
- Herrmann, U., 1993: Das Konzept der „Generation“. Ein Forschungs- und Erklärungsansatz für die Erziehungs- und Bildungssoziologie und die Historische Sozialisationsforschung. In: Herrmann, U. (Hrsg.): Jugendpolitik in der Nachkriegszeit. Zeitszeugen – Forschungsberichte – Dokumente. Weinheim: Juventa, 99-117
- Höhn, Ch., 1988: Bevölkerungsrückgang. Situation, Tendenzen, Ursachen. In: Heck, B. (Hrsg.): Sterben wir aus? Die Bevölkerungsentwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: Herder, 49-70
- Höhn, Ch.; Dorbritz, J., 1995: Zwischen Individualisierung und Institutionalisierung – Familiendemographische Trends im vereinten Deutschland. In: Nauck, B.; Onnen-Isemann, C. (Hrsg.): Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung. Neuwied: Luchterhand, 149-174
- Höpflinger, F., 1996: Generationenbeziehungen in Familien – Trends und neue Problemstellungen. Zürich: Manuskript
- Imhof, A. C., 1981: Die gewonnenen Jahre: Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit 300 Jahren oder von der Notwendigkeit einer neuen Einstellung zu Leben und Sterben. Ein historischer Essay. München: Beck
- Jäger, S., 1993: Kritische Diskursanalyse: Eine Einführung. Duisburg: Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS)
- Kneer, G. et al. (Hrsg.), 1997: Soziologische Gesellschaftsbegriffe: Konzepte moderner Zeitdiagnosen. München: Fink
- Kohring, M., 1997: Die Funktion des Wissenschaftsjournalismus: Ein systemtheoretischer Entwurf. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Krappmann, L.; Lepenies, A. (Hrsg.), 1997: Alt und jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen. Frankfurt a.M.: Campus
- Lange, A., 1996: Formen der Kindheitsrhetorik. In: Zeiher, H.; Büchner, P. (Hrsg.): Kinder als Außenseiter? Umbrüche in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Kindern und Kindheit. Weinheim: Juventa, 75-95
- Lauterbach, W., 1995: Die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen. In: Zeitschrift für Soziologie, 24: 22-43
- Link, J., 1997: Versuch über den Normalismus: Wie Normalität produziert wird. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Logan, J.R.; Spitze, G., 1995: Self-Interest and Altruism in Intergenerational Relations. In: Demography, 32: 353-364
- Lüscher, K., 1997a.: Familienrhetorik, Familienwirklichkeit und Familienforschung. In: Vaskovics, L. A. (Hrsg.): Familienleitbilder und Familienrealitäten. Opladen: Leske + Budrich, 50-67
- Lüscher, K., 1997b: Solidarische Beziehungen: das „neue“ Problem der Generationen. In: Gabriel, K.; Herth, A.; Strohmeier, K. P. (Hrsg.): Modernität und Solidarität. Konsequenzen gesellschaftlicher Modernisierung. Für Franz-Xaver Kaufmann. Freiburg: Herder, 59-77
- Lüscher, K., 1993: Generationenbeziehungen – Neue Zugänge zu einem alten Thema. In: Lüscher, K.; Schultheis, F. (Hrsg.): Generationenbeziehungen in „postmodernen Gesellschaften“. Konstanz: Universitätsverlag, 17-47
- Lüscher, K.; Pillemer, K.: Intergenerational Ambivalence. A new Approach to the Study of Parent-Child Relations in Later Life. In: Journal of Marriage and the Family, in Druck
- Lye, D. N., 1996: Adult Child-Parent Relationships. In: Annual Review of Sociology, 22: 79-102
- Mansel, J.; Rosenthal, G.; Tölke, A. (Hrsg.), 1997: Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierung. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Mohl, H., 1993: Die Altersexplosion. Droht uns ein Krieg der Generationen? Stuttgart: Kreuz-Verlag

- Münchmeier, R.*, 1997: Von der Unterordnung dem Gegenüber. Zum Wandel im Generationenverständnis. In: *Böhnisch, L.; Lenz, K.* (Hrsg.): Familien: eine interdisziplinäre Einführung. Weinheim: Juventa, 113–128
- Münz, R.*, 1997: Rentnerberg und leere Schulen? Das Verhältnis der Generationen aus demographischer Sicht. In: *Krappmann, L.; Lepenies, A.* (Hrsg.): Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen. Frankfurt a.M.: Campus, 49–65
- Noelle-Neumann, E.; Köcher, R.* (Hrsg.), 1997: Allensbacher Jahrbuch der Demoskopie 1993–1997; München/Allensbach: K.G. Saur, Verlag für Demoskopie
- Oevermann, U. et al.*, 1979: Die Methodologie einer 'objektiven Hermeneutik' und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung für die Sozialwissenschaften. In: *Soeffner, H. G.* (Hrsg.): Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften. Stuttgart: Metzler, 352–434
- Olechowski, R.* (Hrsg.), 1980: Geburtenrückgang besorgniserregend oder begrüßenswert? Wien: Herder
- Orcutt, J. D.; Turner, J. B.*, 1993: Shocking Numbers and Graphic Accounts: Quantified Images of Drug Problems in the Print Media. In: *Social Problems*, 40: 190–206
- Oswald, H.; Boll, W.*, 1992: Das Ende des Generationenkonflikts? Zum Verhältnis von Jugendlichen zu ihren Eltern. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 12: 30–51
- Pfetsch, B.*, 1994: Themenkarrieren und politische Kommunikation. Zum Verhältnis von Politik und Medien bei der Entstehung der politischen Agenda. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B39/94, 11–20
- Plett, H. F.*, 1996: Die Aktualität der Rhetorik. München: Fink
- Pörksen, U.*, 1997: Weltmarkt der Bilder: Eine Philosophie der Visiotype. Stuttgart: Klett-Cotta
- Rossi, A. S.; Rossi, P. H.*, 1990: Of Human Bonding: Parent-Child Relations across the Life Course. New York: de Gruyter
- Schulze, G.*, 1992: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart. Frankfurt: Campus
- Schüller, H.*, 1995: Die Alterslüge: Für einen neuen Generationenvertrag. Berlin: Rowohlt
- Skriver, A.*, 1986: Zu viele Menschen? Die Bevölkerungskatastrophe ist unvermeidbar. München: Piper
- Strohmeier, K. P.*, 1991: Die Polarisierung der Lebensformen in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Blanke, B.* (Hrsg.): Staat und Stadt. Opladen: Westdeutscher Verlag, 177–209
- Szydlík, M.*, 1995: Die Enge der Beziehung zwischen erwachsenen Kindern und ihren Eltern – und umgekehrt. In: *Zeitschrift für Soziologie*, 24: 75–94
- Witterstätter, K.*, 1992: Soziologie für die Altenarbeit. Freiburg: Lambertus

(Anschritt d. Verf.: Bettina Bräuninger, M.A., wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Gesellschaft und Familie“; Dr. rer. soc. Andreas Lange, Hochschulassistent, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Universität Konstanz; Prof. Dr. rer. pol. Kurt Lüscher, Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Konstanz, Leiter des Forschungsschwerpunktes „Gesellschaft und Familie“, Universitätsstraße 10, 78434 Konstanz)

# ZEITSCHRIFT FÜR BEVÖLKERUNGS- WISSENSCHAFT

1

88 DEMOGRAPHIE

- *Bettina Bräuninger, Andreas Lange und Kurt Lüscher*  
*„Alterslast“ und „Krieg zwischen den Generationen“?*  
*Generationenbeziehungen in aktuellen Sachbuchtexten*
  
- *Gert Hullen*  
*Scheidungskinder – oder: Die Transmission des Scheidungsrisikos*
  
- *Marion Ostermeier und Hans-Peter Blossfeld*  
*Wohneigentum und Ehescheidung*  
*Eine Längsschnittanalyse über den Einfluß gekauften und*  
*geerbten Wohneigentums auf den Prozeß der Ehescheidung*
  
- *Hans-Joachim Bürkner*  
*Kleinräumliche Wohnsegregation von Aussiedlern*  
*in der Bundesrepublik Deutschland*

**Leske + Budrich**

**Herausgeber:**

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung  
beim Statistischen Bundesamt

**Schriftleitung:**

Dr. Charlotte Höhn  
Direktorin und Professorin (verantwortlich)

**Redaktion:**

Dr. Ulrich Mammey

Wiss. Direktor

Dr. Gert Hullen

Wiss. Direktor

65180 Wiesbaden

Dienstgebäude: Friedrich-Ebert-Allee 4

Verlag und Anzeigenverwaltung:

Verlag Leske + Budrich

Postfach 300551, 51334 Leverkusen

Tel.: 02171/49070, Fax: 02171/490711

Alle Rechte vorbehalten

**Gesamtherstellung:**

Wiesbadener Graphische Betriebe GmbH,  
Wiesbaden

Erscheinungsweise: 4× jährlich

Einzelpreis: 38,- DM

Doppelheft: 76,- DM

Abz.-Preis: je Heft 27,- DM

(jeweils zuzüglich Versandkosten)

Kündigung des Jahresabonnements  
bis zum 31. 10. des laufenden Kalenderjahres  
für das folgende.

**Zelchenerklärung**

*p* = vorläufige Zahl

*s* = geschätzte Zahl

- = nichts vorhanden

0 = mehr als nichts, aber weniger als die  
Hälfte der kleinsten Einheit, die in der  
Tabelle zur Darstellung gebracht werden  
kann

. = kein Nachweis vorhanden

× = Nachweis ist nicht sinnvoll  
bzw. Fragestellung trifft nicht zu

! = kein Nachweis, da das Ergebnis nicht  
ausreichend genau ist

() = Nachweis unter dem Vorbehalt, daß das  
Ergebnis erhebliche Fehler aufweisen  
kann

Abweichungen in den Summen ergeben sich  
durch Runden der Zahlen.

**Hinweise für Autoren:**

In Fuß-/Endnoten nur Inhaltliche Kommentare,  
keine bibliographischen Angaben; Hinweise im  
Text verweisen auf das angefügte Literaturver-  
zeichnis. Beispiele: (Kaufmann 1995) (Schwarz  
1996: 57) (Coleman/Fararo 1992; Coser et al.  
1991: 230). Literaturhinweise am Ende des Ma-  
nuscriptes in alphabetischer und ggf. zeitlicher  
Ordnung.

**Beispiele:**

Höhn, Charlotte, 1980: Rechtliche und demogra-  
phische Einflüsse auf die Entwicklung der Ehe-  
scheidungen seit 1946; in: Zeitschrift für Bevöl-  
kerungswissenschaft, 6, 3/4: 335-371

Hauser, Jürg A., 1991: Bevölkerungs- und  
Umweltprobleme der Dritten Welt. Band 2,  
Bern/Stuttgart: Haupt

Wewer, Heinz, 1973: Bevölkerungswissenschaft.  
In: Mackensen, Rainer; Wewer, Heinz (Hrsg.):  
Dynamik der Bevölkerungsentwicklung. Mün-  
chen: Hanser, 214-237

**Manuskripterstellung:**

Bei Erstellung des Manuskriptes mit Texterfas-  
sungssystem oder PC ist der Text endlos und  
ohne Trennungen zu erfassen.

**Korrekturen:**

Über die Schriftleitung wird den Autoren eine  
Druckfahne zur Korrektur zugeleitet. Die Druck-  
freigabe erfolgt durch den Herausgeber.

**Zusammenfassung und Stichworte:**

Dem Aufsatz ist eine Zusammenfassung in deut-  
scher Sprache, nach Möglichkeit auch übersetzt  
in die englische und französische Sprache, im  
Umfang von höchstens 1 Seite beizufügen. Für  
die Katalogisierung der Hauptbeiträge durch  
das Comité International de Coordination des  
Recherches Nationales en Démographie  
(C.I.C.R.E.D.) werden vom Autor 5-6 Stichworte  
erbeten.

**Sonderdrucke:**

Autoren erhalten kostenlos vom Herausgeber  
50 Sonderdrucke. Weitere Sonderdrucke gegen  
Berechnung.

Die Verantwortung für namentlich gezeichnete  
Beiträge liegt beim Autor.

Recyclingpapier aus 100% Altpapier